Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 50.

Den 9ten December 1809.

Erklärung des Kupfers.

Hennersdorf.

Dieser Ort hat eine romantische Lage, ist eine Meile von preußisch Neustadt, $\frac{1}{4}$ Meile von der preuß. Gränze und 3 Meilen vom Kaiserl. Jägerndorf entfernt und gehört nebst den Dörfern Arnsdorf, Petersdorf und dem Städtchen Johannisthal, die in fortlaufender Linie nur ein Dorf auszumachen scheinen, dem Baron von Bartenstein, welcher sich in Wien aufhält. In Hennersdorf, Johannisthal, so wie in dem $\frac{1}{2}$ Meile davon entfernten Rebersdorf wohnen größtentheils wohlhabende Fuhrleute und Weinhändler, die meist selbst mit ihrem eigenen Fuhrwerk aus Oesterreich und Ungarn Wein, und aus Mähren Pflaumen und Nüsse hohlen, und dann nach Schlesien verführen.

Diese Ansicht ist auf einem nahe an Arnsdorf liegenden Hügel aufgenommen.

Klagen eines Wüstlings.

Wie ist doch alles eitel
Auf diesem Erdenrund!
Ach! wie auf meinem Scheitel,
So kahl ist's auch in meinem Beutel,
Und doch bin ich gesund.

Die Noth hat meinen Magen
Seit langer Zeit gedörrt.
Ich möchte schier verzagen,
Und muß, ich muß es klagen,
Wie mich das Schicksal närrt.

Kein Becker will mir borgen,
Kein Koch erbarmt sich mein!
Sonst spielt' ich bis zum Morgen
Jetzt — balg' ich mich mit Sorgen
Und habe — keinen Wein!

Mein Röckchen ist zersplißen,
Das Glück mir nicht mehr hold.
Was soll mein Leid versüßen?
Ach! selbst die Mädchen küssen
Jetzt nur viel blankes Gold.

Die Welt ist nicht die beste;
Denn immer weiter wird

Mir meine letzte Weste,
Die mir bey manchem Feste
Die Mädchen sonst gekirrt.

Ich bin nicht steif und blöde,
Wie manch Gelehrter ist;
Auch hat die ärgste Spröde
In süßer Liebesfehde
Mich sonst so gern geküßt;

Doch jetzt erkennt mich keine,
Wie der und jener Fant,
Der, wenn wir im Vereine
Sonst jubelten beim Weine,
Sich meinen Freund genannt.

Ach! lustig ward das Leben
Bey Tanz und Spiel verbracht
Und manche Nacht daneben
Den Mädchen preisgegeben
Und fröhlich durchgewacht!

Jetzt halten nur die Juden,
Die mich so mannigfach
Aus ihren reichen Buden
Mit Flittertand beluden,
Mich, leider! ewig wach.

Ach! wär' es bald zu Ende!
O reichte doch der Tod
Mir seine Knochenhände,
Daß ich mich bald befände,
Wo mir kein Wucherer droht!

Geckert.

Rachsucht.

Die Rachsucht hat in rohen, hitzigen Gemüthern ihren Sitz und ist eine Furie, die schonungslos ihren Gegner zu Boden schmettert. Unter den Thieren wird den Kameelen vorzüglich diese Neigung zugeschrieben, daher auch bei den Persern das Sprichwort entstanden seyn soll: „Er hat den Groll eines Kameeles.“ Olearius erzählt in seiner Reisebeschreibung, daß ein Kameel, welches am Tage sehr geprügelt worden war, des Nachts, als sein grausamer Herr nebst andern Reisenden eingeschlafen war, jenen aufsuchte und ihn zu Brei zertrat.

Unter den Menschen werden die Afrikaner als die rachsüchtigsten Leute beschrieben. Don Riviero ein Spanier in Majorka, hatte unter seinen Bedienten einen Mohren, welchen er eines unbedeutenden Verbrechens wegen sehr unbarmherzig prügelte. Nach erhaltener Züchtigung stellte sich dieser gebessert, folgsam, sanft, und flößte seinem Herrn Vertrauen ein. Don Riviero besaß ein Felsenschloß an der See, zu dem man über einer Brücke gelangte. Er bewohnte es nicht

nicht immer, sondern hielt sich gewöhnlich in einem nahe liegenden Dorfe auf.

Eines Tages ging er auf die Jagd; er versprach seiner Gemahlin, Mittags auf das Schloß zurückzukehren und bat sie dort ein Mittagsmal zu bereiten. Diese begab sich mit dem Mohren und einigen andern männlichen und weiblichen Dienern dahin. Der Mohr wußte aber dieses Geleite geschickt zu entfernen, indem er dies und jenes aus dem Dorfe herbei hohlen ließ, zog sodann die Brücke auf, schändete die Frau, nachdem er sie gebunden hatte und verkündete ihr, daß sie mit ihren Kindern sterben müsse.

Unterdessen war Don Riviero zurückgekehrt; er hörte das Schreien der Kinder, konnte ihnen aber, weil die Brücke aufgezogen war, nicht zu Hülfe eilen, rief jedoch und suchte durch Bitten und Drohungen den Mohren zu bewegen, ihn einzulassen. Dieser warf dagegen den siebenjährigen Sohn desselben an den Felsen hinunter, wodurch derselbe auf das jämmerlichste zerschmettert wurde. Der erschütterte Vater bat, um alles, was heilig ist, der übrigen Kinder und seiner Frau zu schonen; der Mohr versprach dies aber nur unter der Bedingung, daß er sich zur Strafe für die ihm ertheilten Prügel die Nase abschnitte; welches auch derselbe that.

Der Mohr spottete darüber, hohlte die zwei übrigen Knäblein, zerschmetterte sie an dem Felsen, schleppte die gemißbrauchte Frau auf die Mauer, schnitt ihr den Hals ab, und stürzte sich endlich selbst auf der Seite des Meeres über den Felsen ins Meer. — Gewiß ein Beispiel der wildesten Roheit,

das

das zugleich den Widerspruch der menschlichen Natur beweiset, die in Befriedigung einer feindseligen Begierde sich selbst zu vernichten fähig ist.

Wer seine Rache besiegen und seinem Feind vergeben kann, muß eine edle, großmüthige, christliche Denkart haben. Selten möchten Fälle vorkommen, die folgendem gleichen. Zu Braga in Portugall liebten zwei Männer ein Mädchen, welches dem würdigsten endlich ihre Hand gab. Der Verschmähte darüber aufgebracht und von Neid erfüllt, stieß seinen Nebenbuhler nieder und floh in der Verwirrung, welche sich seiner nach dieser Mordthat bemächtigte, in das Haus des Entleibten und bat dessen Mutter demüthig, ihn vor den nachsetzenden Gerichtsdienern zu verbergen. Die barmherzige Mutter verspricht es und setzt ihn in Verwahrung.

Bald hernach bringt man ihren erstochenen Sohn, sie sinkt in Ohnmacht, kommt wieder zu sich selbst, aber so unendlich groß ihr Schmerz über seinen Tod war: so bezwang sie doch ihre Trauer, weil sie aus christlicher Pflicht verbunden zu seyn glaubte, auch dem ärgsten Feinde zu vergeben; zudem sie bedachte, daß ihr Sohn einmal todt sey und durch die Bestrafung des Mörders, den nicht eigentliche Bosheit, sondern verblendete Leidenschaft in Wuth gesetzt hatte, nicht ins Leben zurückkehren könne. Sie entließ daher die Dieuer der Gerechtigkeit, ohne sich merken zu lassen, daß sie den Mörder bei sich verborgen halte, ging sodann zu diesem und sagte ihm: daß er ihren einzigen Sohn aus Eifersucht getödtet, und sie hohe Ursache habe, ihn der Rache der Gerechtigkeit zu überliefern, aber

um Christi Willen wolle sie ihm das Leben erhalten, weil ihr Sohn für sie doch auf immer verlohren sey. Darauf entließ sie ihn!

Man hat die Rachsucht symbolisch durch einen mit langen Stacheln versehenen Igel, auf den eine Hand schlägt, abgebildet, um dadurch die zufälligen, nicht aber schlechterdings nothwendigen Folgen anzudeuten, welche der Rachsüchtige gewöhnlich sich selbst zuzieht. Es ist dies oft der Fall, daß derselbe, wie das Beispiel des Mohren zeigt, sich selbst schadet, oder vernichtet. Sieht man aber auf das Gefühl dessen, welcher wegen einer Beleidigung nach Genugthuung strebt, so paßt das Bild des Scorpions besser, weil die Wunde, die er gemacht hat, am besten geheilt wird, wenn man ihn zerquetscht und darauf legt. Immer aber bleibt dieser augenblickliche Genuß der Rache die Neigung gemeiner, grausamer, schlechter Seelen und man muß einen Menschen verabscheuen, der, wie Karl IX. von Frankreich, sagen kann: „Es gäbe keinen bessern Geruch, als den, welcher von einem getödteten Feinde entstände.

Der ausgelachte Kaiser.

Obgleich die Großen der Erde einen Spott sehr zu bestrafen pflegen, so giebt es doch auch Beispiele, daß sie es unter ihrer Würde halten, sich zu rächen. Nichts charakterisirt so sicher die großmüthige Denkart eines Mannes, als wenn er stark genug ist und hinreichendes Selbstgefühl seines Werthes hat, um

wie

wie Friedrich II. sich über das unschädliche Bellen kleiner Hunde hinweg zu setzen.

Der Kaiser Karl V. war nicht minder ein Mann von großer Seele. Einst war er von einer schmerzlichen Gicht aufgestanden und konnte sich so wenig auf seine Füße verlassen, daß er sich an die Wände halten mußte. Einer der dienstthuenden Edelleute, Namens Maximilian, konnte sich, als er den Kaiser so krüpplich und schwach hin und her wanken sah, nicht des Lachens enthalten, welches dieser hinter seinem Rücken bemerkte.

Der Kaiser fragte nach der Ursach; jener erschrocken, suchte Ausflüchte und wollte die wahre Veranlassung verheimlichen. Karl V. drohte ihm aber mit seiner höchsten Ungnade, wenn er ihm die Wahrheit verberge. Darauf faßte jener ein Herz, fiel dem Kaiser zu Füßen und sagte: „Er habe sich des Lachens nicht erwehren können, als er gesehen habe, daß das ganze Römische Reich von einer so baufälligen Mauer unterstützt werde." Der Kaiser ließ ihn aufstehen, verzieh ihm, setzte jedoch hinzu: „Hüte dich, mein Sohn, daß nicht ein Severus dich lehre, daß nicht die Füße, sondern der Kopf regiert."

Scherzhafte Erklärung.

Der Kaiser Rudolf war wegen seiner Freundlichkeit und Humanität in Deutschland eben so gern gelitten und beliebt, als in der Folge Heinrich IV. in Frankreich: Er behandelte oft die wichtigsten Sachen

chen mit der größten Leichtigkeit, war stets aufgeweckt und scherzte gern, besonders wenn sich ihm Gegenstände darboten, die die Ader seiner Launen öffnen konnten.

Es traf sich einmal, daß zwei Abgesandten, die eine wichtige Sache vorzutragen hatten, vor ihn gelassen wurden. Sie hatten das Ausgezeichnete, daß der eine einen ganz weißen Bart und schwarze Haare, der andere schneeweißes Haupthaar und einen schwarzen Bart hatte. Der Kaiser hörte ihr Gesuch an, konnte sich jedoch nicht des Lächelns und der Aeußerung enthalten: daß er sogleich Bescheid auf ihr Anliegen ertheilen wolle, wenn sie ihm zuvor die Ursache ihrer ungleichen Haare erklärt hätten.

Die Gesandten, welche das scherzhafte Gemüth des Kaisers kannten, fielen auf eine Antwort, die seiner Stimmung zusagte. Der eine erwiederte: Ich habe mich, so lang ich lebe, um nichts so angelegentlich bekümmert, als um das Maul, und da nun dasselbe mit Essen und Trinken beständig angegriffen wurde: so ist es zuerst ergraut." Der andere hingegen sprach: Mein Haupthaar ist grade so alt, wie ich bin, darum ist es weiß geworden, der Bart aber jünger, weil er 24 Jahr später gewachsen, darum ist er noch schwarz geblieben." Der Kaiser, mit diesen Erklärungen zufrieden, ertheilte ihnen höflichen Bescheid und entließ sie gnädig.

Bemerkung über eine Brücke.

Philipp der Zweite von Spanien hatte über den Fluß Mancanares, welcher im Sommer oft ganz

austrocknet, eine prächtige Brücke bauen lassen. Ein Spanier, welcher trockenen Fußes durch das Flußbette ging und die kostbare Brücke sah, rief aus: „Es wäre das Beste, die Brücke zu verkaufen, um Wasser dafür anzuschaffen.“

Bestrafter Scherz.

Der Scherz mit den Großen der Erde ist oft mit Gefahr verbunden, selbst wenn sie ihn als eine Amtspflicht, wie vormals die Fürsten ihren Hofnarren, anbefehlen. Der Zaar Johann Basilowitz hatte einen solchen Possenreißer bei sich, dessen kurzweilige Reden er gern anzuhören pflegte, selbst wenn seine Scherze auf ihn Bezug hatten. Einst war aber die Laune des Fürsten solchen Späßen nicht günstig, er rief, als er bei Tafel saß, den Hofnarren zu sich und goß ihm eine Schüssel kochender Brühe über den bloßen Nacken. Als dieser darüber ein jämmerliches Geschrei erhob, stieß ihm der Zaar ein Messer durch den Hals. Gleich darauf gereuete es den Tyrannen und rief dem Arzt mit den Worten zu: „Lieber Doctor Arnolf, helft doch meinem Kammerdiener, den ich im Scherz verletzt habe.“ Der Doctor kehrte sogleich zurück und sagte: „Der Kammerdiener ist schon todt; Gott und Du haben ihm das Leben nehmen können, ich aber bin nicht im Stande, es ihm wieder zu geben.

Der König Podibrath ließ sich den Bart scheeren; sein Barbier Janda, der sonst wohl gelitten war, fragte ihn einstmals bei dieser Arbeit: „Wer jetzt

jetzt König in Böhmen sey"? — „Wer anders, als du, rief Podibrath, weil der König in deinen Händen ist." –– Kaum hatte Janda das Scheermesser niedergelegt, so sagte jener: „Wer ist jetzt König in Böhmen"? — „Ew. Majestät, versetzte jener." — „Recht", sagte dieser zornig, stieß ihn zu Boden und gab ihm einen Fußtritt, daß er acht Tage darauf starb.

Metthias Corvinus von Ungarn mochte die Schwänke seines Barbiers gern leiden und hatte oft über seine albernen Streiche gelacht. Dieser darauf vertrauend, ersann bei einem Abendschmause eine neue Kurzweil, in Hoffnung, dem König und dem ganzen Hofe wieder etwas zum Lachen zu geben. Er schnitt nämlich allen Prälaten, die hier versammelt waren, ohne daß es jemand bemerkte, die langen Röcke ab. Diese Herren nahmen aber solches sehr übel und der König fand sich bewogen, nachzuforschen, wer diesen groben Spaß verübt habe. Der Bartscheerer gestand es mit Lachen ein. Sogleich wurden ihm auf Befehl des Königs Nase und Ohren abgeschnitten, wodurch er das Ansehen erhielt, als wenn er stets lache, wenn er gleich weinen mochte.

Spaß in Ernst verwandelt.

Es ist die äsopische Fabel nicht unbekannt, daß ein Hirtenknabe oft durch einen blinden Lärm, als bedrohe der Wolf seine Herde, die Bauern aus ihren Wohnungen ruft, diese aber in der Folge, als

der

der Wolf wirklich seine Lämmer anfällt, nicht zu Hülfe eilen und den Raub verüben lassen, weil sie das Schreien des Knabens abermals für kindische Neckerei halten. So bestrafen sich oft diejenigen, welche zur Unzeit einen Scherz machen, oder lügen, wie solches dem Herzog Swantopol widerfahren ist.

Dieser hatte sich in Pomesanien mit seinem Heere gelagert, um gegen die Kreuzherren zu fechten. Ein Edelmann war in seinem Geleite, welcher eine so große Furcht vor den Kreuzherren hegte, daß, wenn er nur von ihnen hörte, ihn schon das Fieber anwandelte. Der Herzog, um dessen übertriebene Furcht vor den übrigen Kriegsgefährten lächerlich zu machen und ihn selber davon zu heilen, schickte einige gemeine Reiter weg mit dem Auftrage, daß sie zu der Zeit, wo er mit den Cavalieren zu Tische säße, voll Schreckens zurückkehren und ausrufen sollten, daß die Kreuzritter anrückten. Er theilte diesen Anschlag den übrigen Edelleuten mit, damit keiner von ihnen bei Tische erschrecken und jener furchtsame Herr desto lächerlicher gemacht werde.

Als der Herzog nun weidlich den Becher herumgehen ließ, kehrte das abgeschickte Commando zurück und meldete mit ängstlicher Bewegung, „daß ihnen die Kreuzritter auf dem Fuße folgten uud sogleich hier eintreffen würden, ein jeder möchte suchen, so schnell und so gut er könnte, sein Leben zu retten.“ Der furchtsame Ritter sprang sogleich hinter dem Tische vor, setzte sich zu Pferde und flüchtete sporenstreichs zum Walde. Die Uebrigen lachten darüber aus Herzensgrunde und wollten sich nicht

von

von den Reitern, so nachdrücklich auch diese versicherten, daß sie nicht Unwahrheit berichteten, überzeugen lassen, daß der Feind wirklich nahe sey, bis sie ihn vor sich sahen und es beinah zu spät war, sich zu retten. Die Meisten wurden von den Kreutzrittern niedergemacht, der Herzog entkam nur dadurch, daß er mit seinem Pferde durch die Weichsel schwamm.

Die fromme Hildegard.

Die fromme Hildegard wurde von ihrem Gemahl Karl dem Großen eben so sehr ihrer Schönheit, als ihrer Tugend wegen geliebt. Die Zärtlichkeit zu ihr konnte aber nicht jenen Ehrgeiz dämpfen, mit welchem er die Deutschen verfolgte. Er verließ seine Gemahlin und zog mit einem Kriegsheer gegen die Sachsen, welche damals, wiewohl ohne Erfolg die deutsche Freiheit vertheidigten. Er setzte seinen Stiefbruder Taland unterdeß zum Aufseher und Wächter seiner Gemahlin.

Dieser Taland wurde während der Abwesenheit des Kaisers bald von den Reizen der schönen Hildegard so hingerissen, daß er ihre höchste Gunst suchte. Nach mancherlei Kämpfen wußte sie sich durch kein anderes Mittel zu helfen, als daß sie ihn listiger Weise in ein verborgenes Zimmer einschloß und ihn bis zur Ankunft ihres Gemahls sitzen ließ. Sie war zu großmüthig, das zugemuthete Verbrechen des

Stief-

Stiefbruders, den sie kurz vorher in Freiheit gesetzt hatte, zu verrathen.

Dem zurückkehrenden Kaiser fiel jedoch das blasse Aussehen seines Bruders auf; er fragte ihn nach der Ursach und dieser war niederträchtig genug, ihm vorzulügen, daß seine Gemahlin ihn in ein besonderes Zimmer habe einsperren lassen, um ihn dort zu unerlaubten Vergnügungen zu bewegen. Der Kaiser glaubte dieser Unwahrheit und befahl, seine Gemahlin ins Wasser zu stürzen und als sie nicht in demselben untersank, ihr im Walde beide Augen auszustechen. Durch die Veranstaltung ihrer Schwester wird sie aber von dieser unverdienten Strafe gerettet, und diejenigen, welchen die blutige Execution aufgetragen war, stachen einem Hunde die Augen aus und brachten sie dem Kaiser. Hildegard floh nach Rom und verschafte sich ihren Unterhalt durch glückliche Curen, da sie für die damaligen Zeiten sehr große medizinische Kenntnisse hatte. Die Kaiserin blieb lange Zeit unter dem Namen einer Aerztin verborgen, bis ihr Gemahl nach Rom zog und seinen Bruder Taland, welcher unterdeß blind geworden war, in seinem Gefolge dahin brachte.

Hier hörte Taland von der Geschicklichkeit der Aerztin und ließ sich zu ihr führen. Dort mußte er beichten und sie curirte ihn. Als nun der Kaiser die Aerztin zu sehen wünschte, versprach sie am folgenden Tage vor ihm und dem Pabst zu erscheinen; sie erzählte in der Kirche am Altar ihrem Gemahl das Betragen seines Bruders, bewies ihre Unschuld, und Karl eben so sehr durch ihre Tugend, als seine Uebereilung gerührt, umarmte sie und nahm sie wie-

der

der zur Gemahlin auf. Er verurtheilte Taland zum Tode, auf Bitten der Hildegard wurde jedoch die Todesstrafe in eine Verbannung verwandelt.

Gute Repliquen.

Ein Bauer prügelte auf dem Felde seinen Esel, weil er faul war. Zwei Herren vom Hofe, welche dort spazieren gingen, riefen: „Du bist doch ein grausamer Mensch, daß du das arme Thier so schlägst.“ Der Bauer nahm seinen Hut ab und wandte sich mit großer Ehrerbietung und mit den Worten zu dem Esel: „Um Verzeihung, Herr Esel, ich habe nicht gewußt, daß Sie Freunde bei Hofe haben.“

Ein Gelehrter saß fortwährend über seine Bücher und seine Frau glaubte sich dadurch vernachläßigt. Sie sagte einst: Ich wünschte, ein Buch zu seyn, daß ich öfterer bei dir seyn könnte.“ „Ich wäre es zufrieden, wenn nur alle Jahr von demselben eine verbesserte Ausgabe herauskäme, antwortete er.

Zwei lustige Herren gingen im September auf dem Felde spazieren und fanden einen Bauer am Wege sitzen, welcher ganz weiße Haare hatte. Sie fragten ihn spottend, ob auf den Bergen schon Schnee liege? „Freilich muß es dort schon Schnee geben, sagte der Bauer, weil sich das Rindvieh schon auf die Ebene herunter gezogen hat.“

Ein junger Gelehrte vertheidigte die pythagoräische Seelenwanderung vor einer Dame und sagte endlich im Scherz, als diese sich davon nicht überzeugen konnte: „Madame, ich erinnere mich noch

genau, daß meine Seele einst in dem goldenen Kalbe gewesen ist, welches die Israeliten anbeteten." — „Sie haben, erwiederte jene, seit so langer Zeit nichts verlohren, als das Gold."

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Armbrust.

Charade.

(Zweysilbig.)

Der Esel merk's in seiner Last
der Fürst in seiner Sfäre,
Oft wird's ein ungebetner Gast
und kostet manche Zähre,
wenn du es lang zu fühlen hast.
Doch wird das andre angewandt,
so wird ein Esel leichter tragen,
der Fürst nicht den Verlust beklagen,
und Harm und Zähren schier verbannt;
durch solches steht ein ganzes Land,
und kann die stolzen Feinde schlagen.
Das ganze wohnt in sanften Seelen,
die im Gefühl von Lust und Schmerz,
die Angst in tiefer Brust verhehlen.
Nie hüpft es hin in lautem Scherz,
doch den Geliebten pflegt's zu quälen.

Dieser Erzähler wird jeden Sonnabend ausgegeben, und ist in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau so wie auf allen Königl. Preuß. Postämtern zu haben.

-10. 50.



Hennersdorf